

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Viertes Quartal. 44. Stück.

Den 1. November 1823.

Inhalt.

Der Raubmörder Markmann. (Beschluss.) — Aufforderung, den Brand in Eröllwitz betreffend. — 58 Bekanntmachungen.

Der Sünde Sold ist Tod!

Johann Christian Friedrich Markmann,
Raubmörder und Brandstifter.

Eine Criminalgeschichte.

(B e s c h l u ß.)

Der nächste Tag (11. November), ein Sonnabend, war also zur Ausübung der schwarzen That bestimmt. An ihm wurden die nähern Verabredungen und Vorbereitungen getroffen; überhandnehmender Kopfschmerz machte jedoch Markmann zwar nicht wankend in seinem Entschlusse, aber doch geneigt, die That bis zum künftigen Tage zu verschieben. Er begab sich,

XXIV. Jahrg.

(44)

schon

schon halb entkleidet, am Abende in ein unbewohntes Zimmer des väterlichen Hauses, und suchte sich durch Blasen auf der Flöte zu zerstreuen. Nach wenigen Minuten trat Brand zu ihm ein, und begleitete sein Spiel. Als die musikalische Unterhaltung beendigt war, machte er ihn darauf aufmerksam, wie viele Schwierigkeiten am folgenden Tage, einem Sonntage, sich der Ausführung ihres Plans entgegenstellen könnten, und bewog ihn, sich zu dem unglücklichen Gange zu entschließen. Markmann aß nun mit seinen Eltern Abendbrodt, und begab sich dann, angeblich weil er an Kopfweh und an Magenschmerz litt, schon um sieben Uhr zu Bette. Zwey Stunden später ging auch der Candidat Kode, Markmanns jüngerer Bruder und ein Sohn seines Oheims schlafen. Sobald diese entschlummert zu seyn schienen, verließ der Unglückliche das Gemach, und kam auf dieselbe Art, wie am vorigen Abende, aus dem Hause. Sein Genosse harrte seiner im Stalle, und gab ihm das von ihm versteckte Beil und das geladene Pistol; Markmann legte beydes in die Jägertasche, welche er umhing; daß er sich auch mit einer geladenen Flinte bewaffnete, geschah seiner Versicherung nach nur, weil er nicht füglich und ohne Aufsehn zu erregen glaubte mit der Tasche allein gehen zu können.

Auf dem Wege trafen sie mit einem Knechte aus dem Deuschen Hause zusammen, an den sie sich angeschlossen. In der Wohnstube fanden sie die Ehefrau und die älteste Tochter des Bauers Deu (denn der Sohn und die jüngere Tochter hatten ihren Vater auf die Hochzeit begleitet), dessen Enkel, der als Pferdesjunge bey ihm diente, und seines Bruders Sohn, den

Unters

Unterpächter *Beu*, einen Mann von 38 Jahren, dem die Aufsicht über das Haus übertragen war. Sie wurden, so spät ihr Besuch auch war, doch freundlich aufgenommen, und mit Bier und Tabak zuvorkommend höflich bewirthet, ja, da sie angeblich zur Beschützung von Holzrevellen herumgestrichen waren, zum Uebernachten eingeladen. Weit entfernt, durch die Güte dieser Menschen gerührt und mit Reue über ihren Entschluß erfüllt zu werden, ergriffen die Unglücklichen vielmehr die erwünschte Gelegenheit, ihre Gastfreunde zu erwürgen und zu berauben. Nach halb eilf Uhr gingen zuerst die beyden Frauen zu Bette; die Tochter, welche überhaupt Wohlwollen gegen *Markmann* gehegt zu haben scheint, reichte ihm zu seiner größern Bequemlichkeit noch ein Kissen; der Knecht und der Dienstjunge waren bereits in ihre Kammer schlafen gegangen. Die beyden Fremden nahmen, nur halb entkleidet, in der Wohnstube, wo die Frauenzimmer auch schliefen, mit dem Unterpächter *Beu* ein und dasselbe Lager ein, so, daß *Brand* der Wand zunächst und *Beu* in der Mitte lag. *Markmann* löschte das Licht aus und begab sich dann auch zu Bette. Nach einer Viertelstunde, als die unglücklichen Schlachtopfer zu schlafen schienen, erhob sich *Markmann* von seinem Lager, nahm das Beil aus der Jagdtasche, die er in dieser Absicht nicht hatte von seiner Seite kommen lassen, und versetzte dem schlafenden *Beu* zwey Stöße mit dem Rücken des Beils auf den Kopf. Er zweifelte nicht, ihn getödtet zu haben, da er keine Bewegung an ihm wahrnehmen konnte. „Nun auch die andern Beyden!“ flüsterte ihm sein Gefährte zu, und er ging ohne Bedenken an das Lager der Frauen, und

erschlug zuerst die vorn liegende Mutter, und dann die Tochter. Die Letztere war von dem ersten Schläge nur verlegt; denn sie redete ihren Mörder an; was sie gesprochen habe, wußte er bey dem Verhör nicht mehr, jedoch erinnerte er sich, daß er so schnell als möglich den zweyten Streich geführt und so ihren Mund auf immer verschlossen habe. Brand verließ indessen, wie es scheint, langsam das Bett, kleidete sich völlig an und ermunterte Markmann, nun auch den Knecht und den Jungen zu tödten, weil in ihrer Schlafkammer das Geld befindlich wäre. Sie wurden auf dieselbe Art in ihrem Bette erschlagen; Brand war Anfangs nur ein müßiger Zuschauer gewesen; weil er indeß besorgte, der Knecht möchte nicht völlig getödtet seyn, so entriß er seinem Gefährten das Mordbeil und schlug jenen damit noch zwey oder drey Mal auf das Haupt.

Hierauf begab er sich in die Wohnstube zurück, zündete Licht an, und leuchtete Markmann, welcher die Tasche der Hausfrau durchsuchen und die Kofferschlüssel herausnehmen wollte. Sie waren leicht zu finden, mit ihrer Hülfe wurden die Koffer geöffnet, und das baare Geld von den Mördern entwandt. In der Summe hatten sie sich sehr betrogen; statt, wie sie hofften, 10 bis 12000 Thaler zu finden, mußten sie sich mit einem Raube von höchstens 200 Thalern begnügen.

Jetzt erst, nachdem sie ihr Verbrechen mit fast ungläublicher Kälte verübt hatten, ward ihnen bange ums Herz, und die Furcht vor der Entdeckung und Strafe ergriff sie. Allein statt von dem Schauplatze ihrer Greuelthat zu fliehen, und in der tiefsten Stille

der Einsamkeit sich zu verbergen, oder, wie so mancher Verbrecher, dessen Seele die Schlangen des Bewußtseyns zerrissen, sich selbst den Händen der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern, sannnen sie auf Mittel, die That mit ihren für die Urheber so drohenden Folgen in eine dem menschlichen Auge undurchdringliche Nacht zu hüllen. *M a r k m a n n* that den Vorschlag, das Haus in Brand zu stecken, und sein Gefährte gab dem *Plane* seinen Beyfall; er zündete auch, weil jener meinte, „er müsse doch auch etwas thun,“ zuvörderst das von dem Boden herabhängende Stroh auf der Hauskur an, und warf sodann, ehe er sich davon machte, das brennende Licht in das Bette der ermordeten Frauen. Zwar glaubte *Brand*, als sie zu entfliehen im Begriff waren, an *Beu* noch Lebensspuren zu entdecken, und machte seinen Genossen darauf aufmerksam; allein sey es nun, daß dieser es nicht glaubte, oder daß ihm die höchste Eile rathsam schien: sie sprangen aus den Fenstern und flohen der Heimath zu.

Etwa ein Viertel nach eilf Uhr traten sie, ihrer eignen Versicherung nach, nur mit schwachen Empfindungen der Reue, den Rückweg nach *Jägerhof* an. Sie sahen sich, als sie eine kleine Strecke gegangen waren, um, und erblickten das Haus in Flammen, ohne daß auch dieser Anblick einen besondern Eindruck auf sie gemacht hätte. Als sie in vollem Laufe zu Hause angekommen waren, nahm der Knecht die Flinte und die Jagdtasche mit sich, um sie bis zum folgenden Tage im Pferdestalle zu verbergen; *M a r k m a n n* aber kletterte auf die oben beschriebene Weise wieder in das Haus, verbarg das Geld unter dem Dache, und schlich in sein Schlafzimmer. Als er sich hierauf ins Bette

legte, erwachte der Candidat K o d e, ohne von seiner Entfernung etwas zu vermuthen, und fragte ihn, ob er noch Kopfschmerz empfinde; er bejahte diese Frage und entschlief. Ganz fest und ruhig mochte dieser Schlaf wohl nicht seyn; denn als etwa nach einer Stunde K o d e aufstand und einige Schritte gegen das Bett des schlummernden Mörders ging, fuhr dieser empor und rief: „wer da?“ Doch er gerieth bald wieder in Schlaf und erwachte nicht eher, als bis am Morgen ein Nachbar ins Zimmer trat, der die Nachricht brachte, das Beusche Haus in Kühnshagen sey abgebrannt, und man vermuthete, der junge M a r k m a n n und B r a n d, die man Abends dort gesehen habe, seyen auch in den Flammen umgekommen. Die Mörder erfuhren nun, daß ein Zeuge und Ankläger ihrer Greuelthat lebe. Der Unterpächter B e u war nämlich, betäubt bis zur Besinnungslosigkeit, aus dem Hause geschwankt oder gekrochen (er erinnerte sich schlechterdings nicht, was mit ihm vorgegangen oder wie er den Flammen entkommen wäre), und hatte, als er sich einigermaßen erholt, des späten Besuchs vom vorigen Abende erwähnt. Sehr bald mußte diese Kunde, so wenig auch der Gerettete im Stande war, zur Entdeckung der nähern Umstände behülflich zu seyn, den schwersten Verdacht gegen die Thäter erzeugen, und ihre anscheinende Ruhe konnte die Untersuchung gegen sie nur auf kurze Zeit verzögern. Diese Ruhe war wirklich größer, als man es von Jünglingen ihres Alters, die vorher nie ähnliche Verbrechen begangen hatten, vermuthen sollte. Wenn gleich M a r k m a n n bey der Nachricht, daß B e u noch lebe, einiges Mitleid zeigte und für seine Heilung und Herstellung Sorge

zu tragen hat, so scheint dies doch, seinen eigenen Ausfagen zu Folge, nur aus dem eigennütigen Bestreben entstanden zu seyn, so viel als möglich seine Schuld und die Strafe derselben zu vermindern. Denn wahrhaft empörend ist es, daß der Mörder am Tage nach seiner Greuelthat kein Bedenken trug, ein Kind über der Taufe zu halten und feyerlich einen Glauben zu bekennen, dem er auf eine so gottlose Weise Hohn sprach. Doch wer ergründet das menschliche Herz? Wer enthüllt die Täuschungen der Sünde? Vielleicht betrachtete der Unglückliche, der mit seinem Genossen es beschworen hatte, durch ein tugendhaftes Leben das schwere Vergehen abzubüßen, diese Handlung als den ersten Schritt, und wäunte, die Kraft des Sacraments würde auch ein unbußfertiges Herz reinigen, die Schuld eines lasterhaften Lebens vertilgen, und den Sünder, der nicht einmal den Lohn seines Verbrechens fahren lassen wollte, mit Gott ausöhnen.

Die Erzählung des Geretteten, der noch lebt, und, den Verlust eines Auges abgerechnet, nicht mehr an den Folgen jener Verletzung zu leiden scheint, erweckte den ersten Verdacht gegen die Thäter, und da der mit großer Umsicht und Sorgfalt verfaßte Bericht des Arztes es höchst wahrscheinlich machte, daß die vier verbrannten Personen vorher am Kopfe gefährlich verletzt und so zur Flucht unfähig gemacht wären, so schritten die Justizbehörden sofort zur Verhaftung der Verdächtigen. Sie leugneten Anfangs, und wollten sogar von dem Besuche zu Kühnshagen am 11. Nov. nichts wissen; doch die Unwahrscheinlichkeit ihrer Ausflüchte war zu groß, und der Ernst der Wahrheit, die von keinem Widerspruche weiß, zwang sie bald, Alles

zu bekennen. Zuerst verrieth sich Brand gegen einen Mitgefangenen, der mit ihm in derselben Zelle saß, und dieser hielt es für seine Pflicht, von jener Mittheilung Anzeige zu machen. Brand trug zwar in dem darauf folgenden Verhör Bedenken, die Fragen seiner Richter zu beantworten; sobald er indeß über die Wichtigkeit des Eides, mit welchem er seinem Genossen Schweigen gelobt hatte, belehrt war, bekannte er seine Verbrechen. Markmann, durch dies Geständniß überrascht, hielt auch nicht länger mit seinem Verkenntnisse zurück, und die ganze gräßliche That war mit allen ihren Beweggründen und Nebenumständen enthüllt.

Unerheblich mußte daher der Widerruf seyn, zu dem beyde Verbrecher die Liebe zum Leben bewogen zu haben scheint, so hartnäckig sie auch bey diesem Widerwufe blieben; denn die Unwahrscheinlichkeit ihrer Behauptungen fiel jedem Unparteyischen ins Auge, und die sorgfältig angestellte Untersuchung zog das Grundlose ihrer Ausflüchte ans Licht. Das Zureden der Geistlichen, welche sie besuchten, machte sie nicht wankend; so fest scheinen sich die Unglücklichen beredet zu haben, daß, wenn sie nur beharrlich leugneten, die Todesstrafe an ihnen nicht vollzogen werden könne. Indesß das Gewebe ihrer Lügen konnte so wenig die Blicke ihrer Richter verwirren, als es das Urtheil des Publikums zu ändern vermochte. Das Erkenntniß des königlichen Hofgerichts fiel dahin aus, daß Markmann durch das Rad von oben nach unten vom Leben zum Tode gebracht, Brand mit dem Schwerte hingerichtet, und beyde Körper auf das Rad gestochen werden sollten; dies Urtheil ward den Verbrechern am

7ten October 1818 bekannt gemacht. Sie ergriffen zwar das Rechtsmittel einer zweyten Vertheidigung bey dem königlichen Oberappellations- und höchsten Gerichte der Provinz; allein dieser Gerichtshof bestätigte unter dem 9ten Julius 1821 die Urtheile der ersten Instanz schlechthin. Auch der König erließ am 4ten April 1822 den Befehl, sie nach den in der preussischen Criminalpraxis üblichen Modificationen zu vollstrecken. An Markmann ward das Urtheil am 20sten May 1822 an dem Orte, wo er sein Verbrechen verübt hatte, vollzogen, und so die bürgerliche Gesellschaft von einem Mitgliede befreyt, dessen frühe Verdorbenheit der Menschenfreund nicht ohne die tiefste Wehmuth betrachten kann. Brand hatte aber Mittel gefunden, der Haft zu entfliehen. Auch Markmann war im Anfange des Jahres 1820 mit Brand und noch zwey andern Verbrechern entflohen. Sie fühlten aber ihre Verlassenheit und Hülflosigkeit nur gar zu bald, und da sie an einem glücklichen Fortkommen verzweifelten, so kehrten sie noch an dem Abend desselben Tages zurück, und lieferten sich selbst den Händen der Obrigkeit aus. Kurz vorher, ehe die höchste Bestätigung des Strafkenntnisses eintraf, war indeß Brand abermals entflohen, Markmann aber an der Flucht verhindert worden; alle Nachforschungen nach dem Aufenthaltsorte, ja selbst nach der Spur des Erstern sind vergebens gewesen; höchst wahrscheinlich ist er durch einen Zufall oder durch Selbstmord ums Leben gekommen.

Auflösung der Charade im 36. Stück:

R u h e l a n d.

Chronik der Stadt Halle.

An meine Mitbürger.

Den Bewohnern unsrer Stadt und nächsten Umgegend, darf das nicht zu berechnende Unglück, welches am Morgen des 22sten Octobers die Papierfabrik in Gröllwitz betroffen, sie in wenigen Stunden rettungslos von Grund aus zerstört und alles was sie enthielt in einen Aschenhaufen verwandelt hat, nicht erst bekannt gemacht werden.

Wenn der jegige Erbpächter und Inhaber derselben, Herr C. L. N. Keferstein, für seine Person in seiner frischen Jugendkraft, in seinem wohlverworbenen Credit und dem Vertrauen wohlbedenkender, wo es auf Unterstützung des verdienten Bürgers ankommt, höchst thätiger Freunde, Mittel zu finden hofft, allmählig wieder herzustellen, was ohne sein Verschulden untergegangen ist, so ist es doch für ihn wie für jedes fühlende Herz das Schmerzlichste, daß eine große Anzahl von Arbeitern nicht nur ganz brodt- und verdienstlos geworden ist, sondern daß sie auch zum Theil alle ihre Habe verloren haben. Es blühte die Fabrik, nach den großen Drangsalen, die das Werk sowohl durch den furchtbaren Kampf und die Plünderung am 17ten October d. J. 1806, als durch Wasserschäden und große Beschränkungen des Debits in der westphälischen Periode erlitten hatte, durch die unermüdete Thätigkeit des Besitzers herrlich wieder auf. Täglich waren (die auswärtigen Sammler und Aufkäufer des Materials ungerechnet) 67 Personen darin beschäftigt. Von diesen verloren in einer verhängnisvollen Stunde 25 alles, was sie an Wasche, Kleidung und baaren Gelde besaßen. Unter den Arbeitern befinden sich 16 Familienväter mit 33 Kindern. An 40 Personen müssen, ehe das ganz zerstörte Werk wieder einigermaßen in Gang kommen kann, ganz unbes

3117

unbeschäftigt bleiben. Von diesen macht 6 Greise von 60 — 84 Jahren ohnehin Altersschwäche zu allem Verdienst unfähig.

Für alle diese so Beflagenswürdigen wende ich mich zunächst — nicht bloß im Auftrage des achtungswerthen Mannes, den wir als ein Muster redlicher Kraftanwendung alle kennen — sondern auch im eignen Gefühl des dringenden Bedürfnisses der Unglücklichen, und im Glauben an die stets ausgezeichnete Wohlthätigkeit meiner Vaterstadt, an meine Mitbürger, und bitte, die leidenden, bey der Nähe des Winters doppelt beflagenswerthen, ganz brodtlos gewordenen Familien und einzelnen Arbeiter, so reichlich als es jeder vermag, sey es mit Geld, Wäsche, Kleidung, Victualien u. s. w. baldigst zu unterstützen, wobey auch die kleinste Gabe willkommen seyn wird.

Ich fühle mich um so mehr zu dieser Aufforderung gedrungen, da ich das nun in Asche gelegte Haus seit meiner frühen Kindheit kannte und besuchte, viele mir in dankbarem Andenken bleibende Stunden unter seinem gastfreyen Dach und in seiner herrlichen Umgebung, schon bey den biedern Voreltern der Familie verlebte, und in wackern Söhnen, Töchtern und Enkelkindern so viele würdige, vielfach verdiente Zeitgenossen neben mir aufblühen sah. Um so mehr wird es für mich, ja gewiß für viele meiner edlen Mitbürger ein Festtag seyn, wenn wir aus den Ruinen eines so nützlichen Werks recht bald einen vielleicht noch schöneren Bau sich wieder erheben sehen.

Halle, den 28. October 1823.

Der Canzler Niemeier.

Die Beyträge anzunehmen haben sich bereit erklärt: Hr. Kaufmann Brauer, Hr. Stadtrath Dürking, Hr. Holzhausen, Hr. Inspector Kirchner, Hr. Stadtrath Lehmann, Hr. Stadtrath Meier, Hr. Stadtrath Schwetschke, Hr. Stadtrath Wucherer und zu Cröllwitz der Schulze Hr. Lehmann.

Zum

Zum Besten der unglücklichen Fabrikarbeiter auf der Papiermühle zu Cröllwitz, die jetzt außer Brodth sind, und nichts zu ihrem Lebensunterhalt verdienen können, wird die Predigt, die Hr. Pastor D. Meide zu Siebichenstem am vorigen Sonntag auf Veranlassung dieses unglücklichen Brandes gehalten hat, gedruckt werden. Das Publikum wird im Voraus darauf aufmerksam gemacht, und man ist überzeugt, daß dasselbe die Männer, die sie zum Verkauf das Stück zu 2 Gr. Courant, oder zu jeder beliebigen Gabe herumtragen, nicht lieblos von sich weisen werde.

Schweifsche.

Auch die Herausgeber des Wochenblatts empfehlen im Voraus diese zu einem so edeln Zweck bestimmte Predigt.

Niemeyer, Wagnis.

(Das Verzeichniß der Gebornen u. so wie der milden Wohlthaten folgt im nächsten Stück.)

Herausgegeben von A. H. Niemeyer und H. B. Wagnis.

Bekanntmachungen.

Die Gewinne der 4ten Klasse können in Empfang genommen werden.

Die Erneuerung der 5ten Klasse, welche den 19ten November gezogen wird, muß spätestens den 12ten November bey Verlust des Anrechts geschehen, auch können wir noch mit Kaufloosen dienen.

Halle, den 27. October 1823.

Lehmann, Kunde.

Es wird ein Kapital von 1000 Thlr. Gold oder Courant gegen hingängliche Hypothek gesucht. Nähere Auskunft giebt die Expedition dieses Wochenblatts.

Halle, den 28. October 1823.

Auf dem Neumarkt in der Geißeßtraße Nr. 1261 stehen zwey neue zweythürige Kleiderchränke und eine Vertikommode wegen Mangel an Raum zu verkaufen.

Zu Folge höherer Verfügung soll die Brodt- und
Zourage-Verpflegung für die Garnison hiesiger Stadt,
durch den Weg der öffentlichen Licitation an den Mindest-
fordernden in Entreprise gegeben werden. Hierzu ist ein
Termin auf den 17ten November d. J. in der Commissions-
Stube des Rathhauses anberaumt, zu welchem Unter-
nehmer eingeladen werden. Die Bedingungen können
einige Tage vor dem Termin im Quartier Amte nach-
gesehen werden.

Halle, den 26. October 1823.

Der Magistrat.

Mellin. Bertram. Dürking.

Es soll der Versuch gemacht werden, die Erhaltung
des Steinpflasters in nachbenannten Straßen während
des Zeitraums vom 1sten Januar 1824 bis dahin 1830
dem Mindestfordernden in Entreprise zu geben. Der
Licitationstermin ist auf

den 4ten November Vormittags

um 11 Uhr

zu Rathhause anberaumt, wozu Sachverständige hier-
durch eingeladen werden.

- 1) Die Mannische Straße und der Steinweg, von der
Brücke vom Hause des Herrn Landrath Streiber
bis zum Oßerrännschen Thore,
- 2) die Straße von der Gasse am Morischthore bis zum
Hainkerthore,
- 3) die Straße zu Glaucha von der Ecke an der Glau-
chaischen Kirche bis zum Meier'schen Bade,
- 4) die Steinstraße von der Hausecke des Herrn Stadt-
rath Lehmann bis zum Steinthore,
- 5) die Galtstraße von der Marktecke des Rathhauses
bis zum Galtthorthurm, und
- 6) Die große Ulrichstraße von der Hausecke des Herrn
Stadtrath Lehmann bis zum äußern Ulrichsthore.

Halle, den 24. October 1823.

Der Magistrat.

Mellin. Seydrieh. Dürking.

Abonnements = Anzeige,
die diesjährigen Winterconcerte betreffend.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung werde ich die Ehre haben, die Aueführung der diesjährigen Abonnements = Concerte zu übernehmen.

Ich beehre mich gehorsamst, dies den hiesigen resp. Kunstfreunden anzuzeigen und Sie um zahlreichen Besuch dieser Concerte ganz ergebenst zu bitten, indem ich mir erlaube, Ihnen die Versicherung zu geben, daß ich mich alles Ernstes bestreben werde, durch sorgfame Auswahl der neuesten und vorzüglichsten Musikstücke, und durch möglichst gute Aufführung des Inhalts der Concerte das achtungswerthe Vertrauen meiner resp. Zuhörer zu rechtfertigen, die durch Ihre schätzbare Theilnahme an diesem Unternehmen zur Realisirung desselben beizutragen die Güte haben.

Der Abonnementspreis auf 6 Concerte ist 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Ausführung der Concerte wird jedes Mal Sonnabends auf dem Saale des Rathstellers Statt finden, und jedes Concert 8 Tage zuvor durch das patriotische Wochenblatt angezeigt werden.

Die Subscriptionsliste wird den geehrten Kunstfreunden in den nächsten Tagen zukommen.

Richter, Cantor an der Marienkirche.

Da von mehreren Seiten die Fortsetzung der Abonnements = Concerte gewünscht wird, so habe ich sehr gern dem Herrn Cantor Richter die mir Behufs der Concerte zu Gebote stehenden Mittel zur Benutzung freigestellt, insbesondere da ich von seiner Fähigkeit zur Aufführung der Concerte überzeugt bin; und somit empfehle ich dies Unternehmen mit dem Wunsche des besten Fortgangs, sowohl dem kunstliebenden Publikum zum zahlreichen Besuch, als auch dem hiesigen achtbaren Instrumentalverein und allen denen, die zur Ausführung der Concerte bisher beizutragen die Güte hatten, zur ferneren Theilnahme.

Name, Universitäts = Musikdirector.

Bei mir ist das Verzeichniß der im letzten halben Jahre erschienenen neuen Bücher unentgeltlich zu haben.

Eduard Anton.

Der Licht- und Oelbedarf für die Frankischen Sitzungen auf das Jahr 1824 vom 1. Januar ab gerechnet, soll den Mindestfordernden nach den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen überlassen werden. Zur Ausbietung des Lichtbedarfs ist

der 6te November d. J. und

zur Ausbietung des Oelbedarfs ist

der 7te November d. J.,

jedesmal Vormittags um 11 Uhr als Termin anberaumt worden.

Der Lichtbedarf beträgt 60 bis 65 Centner. Der Oelbedarf 1450 bis 1500 Verh. M. Kannen. Die Bedingungen sind auch vom 2ten November an in den Vormittagsstunden auf der Hauptexhibition einzusehen.

Halle, den 21. October 1823.

Directorium der Frankischen Sitzungen.

Es wünscht eine stille Familie ohne Kinder zu Ostern eine anständige, aus wenigstens fünf Stuben, einigen Kammern, Küche und Speisekammer bestehende, mit nöthigem Zubehör an Boden- und Keller-Raum, Behälter für Feuerungsmaterialien, und Mitgebrauch des Waschhauses versehene obere Wohnung zu beziehen, die auch der Inbegriff zweyer obern Etagen seyn kann. Wer eine solche Wohnung abzulassen, oder ein kleines Haus zu vermietthen gesonnen ist, beliebe es dem Herrn Faktor Lohse in der Buchdruckerey des Waisenhauses anzuzeigen.

Sollte ein junger Mensch, er sey aus der Stadt oder vom Lande, Lust haben die Schuhmachereyprofession zu erlernen, derselbe kann unter billigen Bedingungen sogleich in die Lehre treten bey dem

Schuhmachermeister Fischer,
wohnhaft hinter dem Rathhause beyrn Instrumenten-
macher Ernst Nr. 234.

Einige zwanzig Tausend Torfstämme von Königl. Schackelohle sind um billigen Preis zu verkaufen im Schwarzen Bär.

Concert-Anzeige.

Nächsten Sonnabend den 1sten November wird einer der ausgezeichnetsten Virtuosen auf dem Fortepiano, Herr Musikdirector Sollner von Warschau, im Saale des hiesigen Rathstellers ein großes Vokal- und Instrumental-Concert geben, in welchem er mehrere seiner eigenen neuesten Compositionen vortragen, und auch Madame Czegka, erste Sängerin von Prag, eine Schülerin Crescentini's, sich hören lassen wird. Das Nähere werden die Anschlagzettel bekant machen. Unserm musk-liebenden Publikum aber wird es gewiß nicht unwillkommen seyn, durch diese vorläufige Anzeige schon auf einen so vorzüglichen und seltenen Kunstgenuß hier aufmerksam gemacht zu werden.

Daß ich den Tanzunterricht für dieses Winterhalbjahr wieder anzufangen bereit bin, zeige ich hiermit ergebenst an. Meine Wohnung ist im Hause des Herrn Justicommissarius Fiebiger Nr. 927, der Eingang durch die Pforte hinten auf dem großen Schlamme. Ich bin zu sprechen in den Stunden von 1 bis 2.

Fr. Simoni, akademischer Tanzmeister.

Ich verfehle nicht, hierdurch anzuzeigen: daß ich meine Wohnung in das Sub Nr. 160 neben Hn. D. Eberhard in der Steinstraße belegene Lehmannsche Haus verlegt habe. Da bis jetzt noch nicht alle meine Zeit ausgefüllt ist, so werde ich gern noch Stunden in französischer und englischer Sprache übernehmen, sey es an einzelne oder mehrere Personen. Geböhren in Frankreich, erzogen in England, dann lange wieder beschäftiget mit Unterricht der englischen Sprache in Frankreich, schmeichle ich mir damit, beide Sprachen, deren Erlernung jetzt von so großer Wichtigkeit ist, wohl zu kennen.

Halle, den 28. October 1823.

Berwittwete Lectorin Müller
geböhrene Hünze.

Hierzu eine Beylage. Bekanntmachungen.